

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 46 (1963)
Heft: 1

Rubrik: Was halten Sie davon?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verbotenen Frucht, gar keine Kenntnis von dem, was gut oder böse ist. Diese Kenntnis konnte sie eben nach dem strengen Gebot Gottes, erst nach dem Essen eines «Erkenntnisapfels» auswerten und befolgen. War es da nicht Gott selbst, der Eva und Adam durch sein Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, in diese moralische Unkenntnis und Hilflosigkeit hineinmanövriert und darin festgehalten hat? In diese Unkenntnis, aus der heraus beide die moralische Tragweite ihres Ungehorsams gar nicht zu erfassen vermochten?

Da drängen sich nun einige Fragen auf, die nun wirklich nicht mehr naiv sind; sie kommen aus einem vollen Bewußtsein der Sachlage und sind sehr ernst gemeint:

1. Muß nicht Gott selbst die Verantwortung für die Erbsünde aufgelastet werden? Hat nicht gerade er, der Allwissende und Allmächtige, mit seinen völlig verfehlten Weisungen und Verboten die Stammeseltern in diesen Ungehorsam recht eigentlich hineingetrieben?

2. Was sagen die Theologen und Religionslehrer beider Konfessionen zu dieser neuen Sachlage? Wie können sie es vor sich selbst verantworten, durch ihren Unterricht unsere reale Welt, unsere eigentliche Heimat, in den Schatten der Schuld gegenüber Gott, in das Dunkel der Erbsünde und der Minderwertigkeit hineinzustellen, da doch, wie wir gesehen haben, die Last dieser Erbsünde mit furchtbarer Wucht auf Gott selbst zurückfällt?

Ob wir auf diese beiden letzten und sicher nicht mehr naiv gemeinten Fragen von Seiten der Kirche je einmal eine Antwort bekommen werden? Und das ist für heute unsere letzte mehr oder weniger naive Frage. Omikron

WAS HALTEN SIE DAVON?

Lieber Herr Redaktor!

In Nr. 12/62 veröffentlichten Sie eine Stellungnahme zum bekannten Lütticher Prozeß um die Tötung eines thalidomidgeschädigten Kindes. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß im «Schweizer Frauenblatt» vom 28. September 1962 Prof. Dr. Töndury über «Mißbildungen bei Neugeborenen» unter anderem schreibt:

Es scheint also eine unterschiedliche Empfindlichkeit der Keimlinge zu bestehen, wobei aber das Verhältnis von empfindlichen zu unempfindlichen nicht bekannt ist. In Berlin wurden zum Beispiel 750 Frauen befragt: 88 hatten Thalidomid verwendet, 50 davon im kritischen Zeitraum zwischen der 2. und 6. Woche. Alle Kinder waren gesund. Nach einem andern Bericht konnte bei 50 Prozent der Frauen, die Extremitätenmißbildete Kinder zur Welt brachten, kein Genuß von thalidomidhaltigen Mitteln nachgewiesen werden.

Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß das Thalidomid höchstens als ein Teilfaktor bei der Entstehung von Extremitätenmißbildungen in Frage kommt.

Der einzig einwandfreie Beweis oder Gegenbeweis würde sich durch einen klinisch kontrollierten Versuch erbringen lassen. Mit Menschen dürfen wir aber nicht experimentieren.»

Aus Nürnberg hören wir, daß der Gesundheitsreferent Dr. Thoma eine Zunahme der mit Mißbildungen geborenen Säuglinge feststellte. 1960 waren von 5900 Lebendgeborenen in dieser Stadt 37 mißgebildet; 1961 von 6000 Lebendgeborenen 47; in den ersten Monaten 1962 schon 55. Nur in drei Fällen war die Ursache Einnahme von Contergan.

Ich frage mich: Wird durch die Sensationsmeldungen um die durch Thalidomid und Contergan verunstalteten Kinder nicht versucht, die wahre Ursache zu vertuschen, nämlich die zunehmende Verseuchung unserer Luft durch Atombombentests?

Will man da nicht werdenden Müttern, die ahnungslos ein Beruhigungsmittel zu sich nahmen, eine Schuld aufbürden, die viel eher der gesamten menschlichen Gesellschaft zu Last gelegt werden muß, zum mindesten all jenen, die aus Furcht Besitz und arbeitsloses Einkommen zu verlieren, nicht genug für die atomare Aufrüstung tun können?

Als Freidenker sollten wir auch diesen faulen Zauber durchleuchten.
Ferdinand Richtscheit

Hochverehrte Redaktionskommission,

da stöberte ich kürzlich in einer Buchhandlung herum und traf zufällig auf den folgenden «Waschzettel» auf dem Buchdeckel des wissenschaftlichen Lehrbuches «Wie die Toten leben»:

Protokolle aus dem Jenseits, empfangen von Ph. Landmann

Herausgegeben als Versuch einer vergleichenden Jenseitsforschung von Dr. Rudolf Schwarz

Es ist nicht wahr, daß die Toten tot sind. Sie leben! Es ist nicht wahr, daß noch kein «Toter» zurückgekehrt sei, um zu berichten, wie es im Jenseits aussieht. Tausende sogenannter «Toter» sind in Wirklichkeit in den letzten hundert Jahren zurückgekehrt und haben ausführlich darüber berichtet!

Daß der Mensch — jeder Mensch — den Tod persönlich überlebt, ist heute eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache. Da das Leben nach dem Tode also weitergeht, ist es nur logisch zu fragen: Wie? Dieses Buch gibt nun klaren und erschöpfenden Aufschluß über das Leben und Treiben der Verstorbenen im Jenseits. Sehr vieles davon ist allerdings ganz anders als auf der Erde. Aber diese Protokolle beweisen eindeutig, daß die Aussagen aller bedeutenden Medien selbst in kleinen Einzelheiten völlig übereinstimmen.

Die Tore zum Jenseits sind demnach für alle weit geöffnet worden. Wir wissen nun, was auf uns wartet.

Kann man rücksichtsloser, dümmer und banaler, als es in diesen paar Zeilen geschieht, der wirklichen, ernsthaften Forschung und der wahrhaftigen, suchenden Wissenschaft ins Gesicht schlagen? Ich mache mir so meine Gedanken über solche Begegnungen und hoffe, dergleichen möge nicht zu häufig verbreitet sein, woanders es schlimmer mit uns bergab geht — und doch: Ist nicht z. B. der Katholizismus, der uns zurzeit durch seine inneren Konvulsionen, die äußerlich durch das (mich beunruhigende) Konzil zutage treten, eine ebensolche Erscheinung vieler Dinge, die für den gesunden Menschenverstand «im Jenseits» liegen? — Jenseits des gesunden Menschenverstandes?

Als Nichtpsychologe steht es mir nicht zu, über derartige Witze, wie sie da gerissen werden, zu urteilen. Ich frage mich bloß, wo jener Dr. Schwarz, der Herausgeber des besagten Buches, seinen Doktorgrad erworben hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung A. St.

SPLITTER UND SPÄNE

Krämpfe

«Einen Krampf schieben» bedeutet in unserer Mundart: auf nicht ganz sauberen Wegen einen Erfolg zu ergattern suchen. An diesen Ausdruck mußte ich denken, als mir im «Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich», Nr. 279, vom 27. November 1962, das Bild eines inmitten von Jugendlichen Twist tanzenden Geistlichen zu Gesicht kam, und ich den folgenden Text darunter las:

Die anglikanische Kirche hat ein vieldiskutiertes Experiment unternommen, das die einen als Sakrileg, die anderen als zeitgemäß bezeichnen: Sie hat in kirchlichen Räumen Nachtclubs eingerichtet, in denen allabendlich von Jugendlichen Twist getanzt wird. Bedingung zur Mitgliedschaft der Clubs ist regelmäßiger Besuch der Gottesdienste. Unser Bild zeigt den Vikar der Londoner St.-Augustins-Kirche, Reverend Timothy, der sich inmitten von Jugendlichen selbst in den neuesten Modetänzen versucht.

Aber vielleicht ist es kein Krampf, sondern ein Versuch, den Tanz, der einst zum religiösen Kult gehörte und zuletzt nur noch die von der öffentlichen Spießbürgermoral außerhalb der Ehe konzessionierte Sinnlichkeit darstellte, wieder zu seiner früheren Bedeutung zurückzuführen? Oder wäre das auch ein Krampf?

Luzifer

Der Spiegelredaktor und die Bibel

Wer je im Gefängnis gesessen hat — es ist glücklicherweise eine Minderheit der Menschheit, der dieses Erlebnis zuteil wird —, der weiß, wie eindringlich und tief ausschöpfend in der Gefängniszelle gelesen werden kann. Auch Rudolf Augstein, der Redaktor des «Spiegels», hat in der Untersuchungshaft mit Gewinn das Alte Testament studiert und in der Nummer des «Spiegels» vom 21. November 1962 seinen Lesern darüber berichtet. Hier seine Erkenntnisse: